

167. Die Singvögel.

1. Ein freundliches Dörfchen war von einem ganzen Walde fruchtbarer Bäume umgeben. Die Bäume blühten und dufteten im Frühlinge auf das lieblichste. Auf ihren Ästen und in den Hecken umher sangen und nisteten allerlei muntere Vögel. Im Herbst aber waren alle Zweige reichlich mit Äpfeln, Birnen und Zwetschen beladen.

2. Da fingen einmal einige böse Buben an, die Nester auszunehmen und zu zerstören. Die Vögel wurden dadurch verschreckt und zogen nach und nach ganz aus der Gegend hinweg. Man hörte in den Gärten und auf der Flur kein Vöglein mehr singen. Alles war ganz still und traurig.

3. Die schädlichen Raupen aber, die sonst von den Vögeln hinweggefangen wurden, nahmen überhand und fraßen Blätter und Blüten ab. Die Bäume standen kahl da wie mitten im Winter, und die bösen Buben, die sonst köstliches Obst im Überfluß zu verzehren hatten, bekamen nicht einen Apfel mehr zu essen.

4. Nimmst du dem Vogel Nest und Ei,
ist's mit Gesang und Obst vorbei.
Laß doch in Ruhe, liebes Kind,
die Tierchen, die unschädlich sind.

Chr. v. Schmid.

168. Der Garten im Herbst.

1. Wenn die Tage kürzer und die Nächte kälter werden, verblühen die Blumen des Gartens allgemach. Nur die Levkojen, die Asters und die Georginen auf ihren langen Stielen schmücken noch unsere Beete.

2. Aber nun liefern die Bäume den Menschen ihre reichen Früchte. Unter der Last derselben biegen sich ihre Zweige tief zur Erde nieder. Häufig bedürfen sie der Stützen. Aller Hände sind beschäftigt, das Obst einzusammeln. Die Hausfrau hat vollauf zu thun, um die reiche Obsternte aufzuschichten. Da bietet der Pfirsichbaum mit seinen langen, schmalen Blättchen seine saftreichen Früchte. Dort steht ein Pflaumenbaum. Er muß seine dunkel-